



Bild: Hansruedi Kugler

**Klostergarten wird aufgeräumt:** Neben Geschäftsführer Jan Colruyt (links) ist auch der Lichtensteiger Walter Baumgartner (Mitte) unter den Freiwilligen.

# Fazenda ist bald startklar

Die Freiwilligen, welche die Wattwiler Fazenda aufbauen, kommen aus vielen Ländern. Sie richten das Kloster für die Ankunft der ersten Rekonvertierten ein.

HANSRUEDI KUGLER

**WATTWIL.** Seit einem Jahr ist klar: Das Kloster Maria der Engel wird künftig von einer Gruppe ehemaliger Drogenabhängiger bewohnt. Eine Selbsthilfegruppe mit geistlichem Fundament – so bezeichnet die Fazenda-Bewegung ihren Weg in die Drogenfreiheit. Seit letztem Wochenende baut eine Gruppe von 13 Freiwilligen eine Fazenda da Esperança (Hof der Hoffnung) im Kloster auf. Die Gruppe setzt sich zusammen aus Toggenburgern, ehemaligen «Rekonvertierten» genannten Ex-Drogenabhängigen und Angehörigen aus Südamerika, wo die Fazenda-

Bewegung entstanden ist, aus Russland und Deutschland.

## Mobiliar von der Bundeswehr

Das Kloster ist eineinhalb Jahre leer gestanden und wird soweit hergerichtet, dass die ersten neuen Rekonvertierten Ende April einziehen können. Die Gross-Küche konnte die Fazenda von der Schwesterngemeinschaft übernehmen, die Ende 2010 aus Altersgründen das Kloster verlassen musste. Im Pfortnerhaus ist bereits ein Klosterladen eingerichtet, in dem man Bücher, Andenken und T-Shirts aus anderen Fazendas kaufen kann. Der Garten wird

in Schuss gebracht und im Pachtgebäude sollen diesen Monat Betten und Schränke angeliefert werden. Dort sind die Schlafräume der künftigen Rekonvertierten. Das Mobiliar wird von der deutschen Bundeswehr zur Verfügung gestellt.

## Ziel: Geistliches Zentrum

Die Fazenda-Bewegung bekommt keine öffentlichen Gelder und ist auf Spenden angewiesen. Ihr Ziel ist, neben der Wohngruppe ein überkonfessionelles geistliches Zentrum aufzubauen. Ein erster Anlass ist für den 12. Mai geplant.

# «Selbsterkenntnis als Hilfe»

Der deutsche Priester **Christian Heim** leitet den Aufbau der Fazenda im Kloster Wattwil. Er erklärt, wie die Fazenda als Selbsthilfegruppe funktioniert.

*Herr Heim, warum werden die ehemaligen Drogenabhängigen in der Fazenda ohne Fachpsychologen betreut?*

**Christian Heim:** Wir verstehen uns als Selbsthilfegruppe, bei der die Ehemaligen eine wichtige Rolle spielen. Sie bringen oft ein tieferes Verständnis mit und werden von den ehemaligen Drogensüchtigen sehr gut akzeptiert. Wir haben zwar keine Profis in der Fazenda, aber jede Fazenda hat einen Vertrauensarzt. Wenn jemand krank wird, geht er zum Arzt oder wenn jemand mit psychiatrischen Problemen kommt, begleiten wir ihn regelmässig zu seinen Terminen.

*Die Rekonvaleszenten bleiben zwölf Monate auf einer Fazenda. Fachleute kritisieren, dass sie während dieser Zeit nur in der Fazenda bleiben und kein Integrationstraining für das Leben in der Gesellschaft machen.*

**Christian Heim:** Es stimmt, dass wir in diesem Jahr selbst keine Praktikas vermitteln und mit den Rekonvaleszenten kein Bewerbungstraining machen. Wir setzen in diesem Jahr auf eine tiefe Selbsterkenntnis des Menschen. Wenn dies klappt, sind die Rekonvaleszenten danach innerlich gefestigt und fähig, ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu bewältigen.

*Ist nach einem Jahr das Verlassen der Fazenda aus diesem Grund nicht ein zu harter Schnitt?*

**Christian Heim:** Diese Frage hören wir immer wieder. Wir lassen unsere Rekonvaleszenten aber nicht einfach fallen. Nach dem Aufenthalt in der Fazenda gehen die Rekonvaleszenten zwei bis drei Wochen nach Hause. Sie haben dann aber

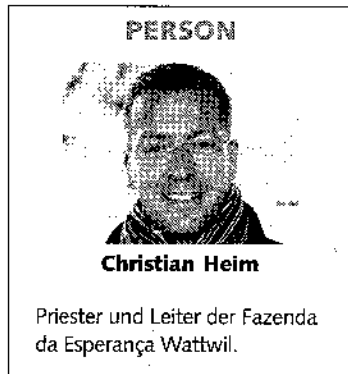
die Möglichkeit, nochmals auf die Fazenda zurückzukehren, in Ruhe nach den nächsten Schritten für ihr eigenes Leben zu suchen und von dort aus in der Wirtschaft Praktikas zu absolvieren oder unter Anleitung Bewerbungen zu verfassen. In unseren Fazendas in Deutschland helfen uns dabei viele Freiwillige. Zudem bekommen die erfolgreichen Rekonvaleszenten ein Diplom, das sie berechtigt, zu jeder Zeit auf einer Fazenda Tisch und Bett zu erbitten.

*Wie wählen Sie Gesuchsteller aus?*

**Christian Heim:** Wer aufgenommen werden will, braucht nur einen kurzen Brief zu schreiben. Als erstes erhält er einen Standardbrief, der über die Regeln in der Fazenda informiert. Vielen sind diese Regeln – keine Zigaretten, kein Alkohol, kaum Fernsehen oder Internet – zu streng. Darum antworten daraufhin viele gar nicht mehr. Wer interessiert bleibt, mit dem telefonieren wir und laden ihn zum Besuch in die Fazenda ein. Sein Eintritt bleibt aber jederzeit freiwillig. Auch wenn wir den Rosenkranz beten und Messen feiern, man muss kein Katholik sein, um aufgenommen zu werden. In der Fazenda im Allgäu zum Beispiel leben auch zwei Moslems und ein Hindu.

*Warum gibt es keine geschlechtergemischte Fazendas?*

**Christian Heim:** Viele unserer Rekonvaleszenten sagen, sie könnten sich so besser auf sich konzentrieren. Hinzukommt, dass sehr viele drogensüchtige Frauen über lange Zeit Missbrauchserfahrungen gemacht haben. Für sie bietet die reine Frauengemeinschaft einen gewissen psychischen Schutz.



*Sie bekommen keine öffentlichen Gelder. Wie finanzieren Sie die Fazenda in Wattwil?*

**Christian Heim:** So wie die anderen 81 Fazendas auch, nämlich aus Spenden und mit Beiträgen von Stiftungen. Bei der Verpflegung streben wir eine gewisse Selbstversorgung an, die mit dem grossen Garten möglich ist. In den deutschen Fazendas betreiben wir Metzgereien, Bäckereien oder auch einen Versandhandel. Zudem haben wir einen Gästebereich, der für Einnahmen sorgt. In Wattwil sind wir damit aber erst am Anfang. Für die ersten Jahre sind die Ausgaben für Verpflegung und für den Unterhalt der Klosteranlage jedenfalls bereits gedeckt.

*Sie selbst werden nach der Aufbauphase nach Deutschland zurückkehren. Wer wird danach die Fazenda in Wattwil leiten?*

**Christian Heim:** Da sind wir noch auf der Suche. Ziel ist, jemanden zu finden, der mit den Rekonvaleszenten zusammen lebt. Für die technische und administrative Leitung haben wir mit unserem Geschäftsführer Jan Colruyt schon eine gute Person.

*Interview: Hansruedi Kügler*



**Leonardo Campos**, Marketing-Spezialist, Brasilien, Rekuperation 2000.

## *Sucht trotz guter Erziehung*

«Ich habe die beste Erziehung erhalten, die man sich vorstellen kann, mit hohen moralisch-ethischen Grundsätzen. Meine Mutter ist Ingenieurin, mein Vater Arzt. Ich besuchte gute Schulen, wurde in Kunst und Sport gefördert. Mit 18 Jahren war ich brasilianischer Meister im Judo. Ich sage das, weil es eben nicht nur Slum-Kinder sind, die von Drogen abhängig werden. Im Studium war ich erfolgreich, aber nicht zufrieden. In diesem Loch suchte ich das Glück im Kokain. Meine Familie versuchte mir zu helfen. Ich ging in eine Kurztherapie und nahm Medikamente. Ein Jahr lang war ich drogenfrei, aber ich wusste, dass ich bei der nächsten Krise Drogen brauchen würde. Deshalb ging ich für ein Jahr in eine Fazenda. In diesem Jahr habe ich mich innerlich verwandelt. Danach war

ich nicht nur frei von Drogen, sondern ich habe gelernt, die Welt neu zu sehen: Ich habe verstanden, dass die Liebe zu Gott und zur Schöpfung, der Respekt gegenüber dem Nächsten und die Liebe zu mir selbst eine Einheit bilden. Seit über zehn Jahren lebe ich ohne Drogen. Ich habe mein Studium erfolgreich beendet und ein Marketing-Unternehmen gegründet, das zu den erfolgreichsten in unserer Hauptstadt Brasilia gehört. Meine Mitarbeiter behandle ich so, wie ich es selbst in der Fazenda erlebt habe. Viele sind zum Beispiel überrascht, wenn ich als Chef ihnen einen Kaffee an den Arbeitsplatz bringe. Als Freiwilliger bin ich nach Wattwil gekommen, um etwas zurückzugeben von dem Glück, das ich von der Fazenda in Brasilien geschenkt bekommen habe.» (hak)

# Wollte kein Patient sein

«Ich wuchs in einer einsamen Gegend in Russland auf. Religion spielte in meiner Erziehung eine wichtige Rolle. Aber meine Eltern wechselten einige Male den Wohnort und zogen dann nach Deutschland, was mir zu schaffen machte. Mit 14 Jahren begann ich, Drogen zu nehmen. Mir war schon bald klar, dass ich aus dieser Sucht herauskommen will. In die Psychiatrie wollte ich aber auf keinen Fall, denn ich will mich nicht wie ein Patienten behandeln lassen. Ich glaubte, die Sucht mit meinem eigenen Willen überwinden zu können. Das hat aber lange nicht funktioniert. Nach zwölf Jahren Drogensucht war ich ganz unten, hatte keine Freunde und keine Wohnung mehr. Vor zwei Jahren begann ich meinen Aufenthalt in der Fazenda in Xanten. Ich

habe mich für diesen Weg entschieden, weil ich selbst religiös bin und weil der Aufenthalt in der Fazenda nur ein Jahr dauert und ich so schnell wie möglich wieder in meinen Beruf zurück wollte. Wichtig ist für mich auch, dass ich mich hier in eine Gemeinschaft integrieren konnte, denn während meiner Drogensucht hatte ich allen Kontakt zu anderen Menschen verloren. Nun habe ich mich an die Fachhochschule eingeschrieben. Bis zum Beginn der Schule arbeite ich ehrenamtlich in der Fazenda Wattwil mit. Meine Probleme sind natürlich nicht völlig weg. Was ich gelernt habe: Wenn ich in meinem Leben Schwierigkeiten bekomme, achte ich darauf, nicht allein zu bleiben, sondern Hilfe im Glauben und in der Gemeinschaft zu suchen.» (hak)



Bilder: Hansruedi Kugler

**Guillermo Machado**, Argentinien, Vater eines Ex-Drogenabhängigen.

## Wirkungslose Therapien

«Ich bin pensionierter Berufsmilitär und stand im Falklandkrieg im Einsatz. Ich habe neun Kinder. Als mein viertältester Sohn Manuel 15 Jahre alt war, begann er Marihuana und später auch Kokain und Crack zu konsumieren. Ich suchte Rat bei Psychologen und Psychiatern und schickte meinen Sohn in viele Therapien. Er wurde aber immer wieder rückfällig. Er begann zu stehlen, zuerst zu Hause, dann auch ausserhalb, auf der Strasse. Eines Nachts bekam ich einen Telefonanruf von einem Polizeiposten. Mein Sohn war verhaftet worden. Auf dem Posten sagte man mir, ich könne wählen: Entweder ich spreche mit dem Polizeichef. Dieser würde meinen Sohn freilassen. Oder sonst bliebe mein Sohn drei Tage im Gefängnis. Ich entschloss mich, Manuel

drei Tage im Gefängnis zu lassen. Er sollte eine Strafe spüren. Der Psychiater riet mir daraufhin ab, nochmals eine Therapie zu wählen. Ich sollte statt dessen mit Leuten reden, die in einer Fazenda waren. Was diese Leute von der inneren Umkehr erzählten, gefiel mir sehr. Ich besuchte daraufhin selbst eine Fazenda, um mir ein eigenes Bild zu machen. Ich selbst habe nie verstanden, warum Junge Drogen nehmen, rauchen und Alkohol trinken. Für mich ist es schockierend zu hören, wenn jemand sagt: «Drogen gefallen mir.» An der Fazenda gefiel mir die Ruhe und die Herzlichkeit. Mein Sohn Manuel kam in diese Fazenda, blieb ein Jahr und war nachher ein neuer Mensch. Er lebt nun ohne Drogen, hat eine Freundin und einen Job.» (hak)



**Dimitri Bach**, Hilfskoch, Russland/Deutschland, Rekonvaleszenz 2011.